Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 91 (2013)
Heft: 11

Artikel: Pro Senectute Schweiz : der Sinn des langen Lebens
Autor: Seifert, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-725960

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unser Fachmann
Kurt Seifert leitet bei Pro Senectute Schweiz den Bereich «Forschung und Grundlagenarbeit».

Der Sinn des langen Lebens

Der kürzlich im 93. Lebensjahr verstorbene Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki hielt den Tod für das grösste Unglück der Menschen. In einem Interview erklärte der streitbare Mann einst, eine Welt, in der es ihn nicht mehr gebe, könne er sich nicht vorstellen.

Das mag überheblich klingen, doch Hand aufs Herz: Wer empfindet nicht Ähnliches in sich? Jeder und jedem ist vermutlich schon der Gedanke durch den Kopf gegangen, wie es sein mag, wenn man selbst nicht mehr existiert. Das Leben der anderen geht weiter, doch die eigene Welt geht unter. Wir haben vielleicht Hoffnungen auf ein Danach, Bilder von einem Leben nach dem Tod – die Vorstellungen darüber sind sehr individuell.

Das Leben, jegliches Leben, wird überschattet durch den Tod, doch dank der immensen Verlängerung des Lebens tritt der Tod immer mehr an den Rand. Viel seltener als vor zwei, drei Generationen reisst er Menschen mitten aus dem Alltag. Dieser unbestrittene Fortschritt hat aber auch einen Preis: einen langen Alterungsprozess, der mit einem mehr oder weniger schnellen Abbau von Kräften körperlicher wie geistiger Art verbunden ist. Dieser Abbau kann als Kränkung verstanden werden, denn er stellt einen Grundwert unserer Zeit infrage: die Autonomie.

Gelegentlich hört man die Behauptung, dass ein Leben, das nicht mehr in weitgehender Selbstständigkeit geführt werden könne, sinnlos sei. Von anderen abhängig zu sein, gilt als ein Zustand, der unbedingt zu vermeiden ist. Dabei wird übersehen, dass menschliches Leben sich nie in absoluter Eigenständigkeit vollzieht, sondern immer in Beziehungen zu anderen geschieht. Einzig die Grade der Abhängigkeit wechseln: Ein kleines Kind kann nicht ohne Eltern oder andere nahe Bezugspersonen überleben und wird erst im Laufe der Zeit autonomer. Auch ein Mensch im mittleren Alter kann zum Beispiel in Krankheitsphasen in eine Situation geraten, die durch weitgehendes Angewiesensein auf andere bestimmt wird.

Das hohe Alter, das von Gebrechlichkeit bestimmt wird, hat ein schlechtes Image. Das ist zum Nachteil der alten Menschen wie auch der ganzen Gesellschaft.

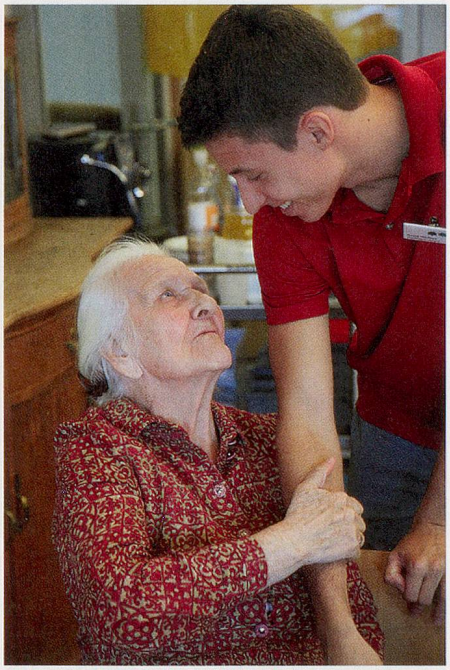

Bild: Martin Glauser

Alte Menschen haben Jungen viel zu geben.

Das Alter, insbesondere das durch Gebrechlichkeit geprägte hohe Alter, hat ein schlechtes Image. In der Öffentlichkeit wird das Thema Hochaltrigkeit ausgegrenzt und in die rein private Sphäre verschoben. Als Gegenstand kollektiver Debatten taucht das hohe Alter in der Regel nur auf, wenn es um Lasten für das Gemeinwesen geht – und ist damit negativ besetzt. Diese Verdrängung geschieht zum Schaden der Alten wie der ganzen Gesellschaft: Alte Frauen und Männer kommen sich in wachsendem Masse überflüssig vor – und die Gesellschaft weiss nicht, was sie an ihnen hat.

Könnte der Sinn des langen Lebens und des hohen Alters nicht darin bestehen, uns an Grenzen und deren Bedeutung für das menschliche Leben zu erinnern? Etwa Grenzen der Eigenständigkeit und der Beschleunigung. Der St. Galler Soziologe Peter Gross schlägt in seinem jüngsten Buch mit dem launigen Titel «Wir werden älter. Vielen Dank. Aber wozu?» vor, die demografische Alterung der Gesellschaft als Beitrag zu deren «Beruhigung» zu begreifen. Das in der Moderne «zu schnell gewordene Gefährt», das wir mit dem Begriff «Entwicklung» bezeichnen, werde durch diesen Vorgang, so Gross, in seiner Geschwindigkeit gedrosselt und damit allmählich verlangsamt.

Manche befürchten, alternde Gesellschaften würden träge und seien nicht mehr innovativ. Kräfte der Beharrung können aber auch eine heilsame Wirkung haben. Dies zu bedenken und zu diskutieren, dazu will die von Pro Senectute und Kirchen lancierte Kampagne «Alles hat seine Zeit. Das hohe Alter in unserer Gesellschaft» beitragen. **Kurt Seifert**

Kontakt: alles-hat-seine-zeit.ch, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, www.alles-hat-seine-zeit.ch